

„Dranbleiben“

Glaubenswege im Labyrinth – auch als Jugendgottesdienst mit Osternachtfeier

Kerstin Hackius

Vorbemerkungen

Ein alter Grundsatz der Jugendorganisation Young-Life lautet: „If it is good, steel it!“ Das haben wir 1998 auch getan, als wir eine Osternacht in der Evangelischen Stiftskirche in Tübingen (am 11./12. April ab 22 Uhr) vorbereiteten und dabei auf eine Idee von Gernot Candolini zurückgriffen, die er 1997 auf einer Freizeit in der Toskana präsentierte, an der ich damals teilnahm. Bei dem „Geklauten“ handelt es sich um die Idee, als Petrus verkleidet ein Labyrinth zu durchschreiten und dabei immer wieder innezuhalten, um verschiedene Lebens- und Glaubensstationen Petri näher zu bedenken. So bat ich Gernot, diese Idee bei unserer Osternacht aufgreifen zu dürfen, denn für unser Thema „Dranbleiben“ schien dies ungemein gut zu passen. Dankenswerterweise gab er uns nicht nur Tipps für die praktische Umsetzung des Ganzen, sondern ließ uns auch den von ihm verwandten Text zukommen, den wir in abgeänderter Form in unserer Osternacht verwendet haben.

Im Nachdenken über die Jahreslosung 2005 und damit über den Glaubensweg Petri ist mir spontan diese in Tübingen veranstaltete Osternacht wieder eingefallen. Sie soll nun als Grundlage dieses Beitrags dienen und einige gute Anregungen für eigene Gottesdienste oder Gruppenstunden liefern. Somit sind im weiteren Verlauf dieses Beitrags nicht nur Ideen zur Gestaltung eines Glaubensweges anhand des Petrus im Labyrinth zu finden, sondern auch der Ablauf des damaligen Jugendgottesdienstes, den wir als Auftakt zu unserer liturgischen Osternacht gefeiert haben, sowie der Ablauf der gesamten Osternacht mit einigen Materialien, mit denen ebenfalls nach dem oben genannten Young-Life-Grundsatz verfahren werden kann!

„Dass dein Glaube bleibe“ – im Labyrinth Glaubenden begegnen

1. Warum gerade Petrus im Labyrinth?

Schon seit jeher zählt Petrus zu den schillerndsten Gestalten der Bibel: dieser eifrige, zu allem bereite Jünger, der so kläglich an seinem eigenen Anspruch, Jesus überall hin begleiten zu wollen, scheitert, der aber dann auf so unverwechselbare Weise in Johannes 21 mit einem ungeheuren Auftrag versehen wird. Eine wechselvolle Geschichte eben, wie wir das vielleicht auch von uns selbst kennen: Da will man ganz viel, ist zu allem bereit, und dann versagt man doch. Ich denke, das alles müssen wir mithören, wenn wir diesen Satz aus dem Lukasevangelium *„Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“*, richtig auf uns wirken lassen wollen.

Da bittet Jesus also für den übereifrigen Petrus, noch bevor dieser ihn dreimal verleugnen wird, noch bevor er dann später einen seelsorgerlichen Auftrag unter den Geschwistern im Glauben übernehmen wird. Dieser Teilvers, der uns als Jahreslosung für das Jahr 2005 gegeben ist, macht also zweierlei deutlich:

1. Jesus bittet für Petrus, dass sein Glaube bleibt.
2. Jesus blickt damit weit über die aktuelle Situation hinaus.

Und für uns kann das doch bedeuten: Jesus steht fürbittend für unseren Glauben ein, er bittet Gott Vater inständig darum, dass auch unser Glaube nicht aufhören möge; und Jesus traut uns auch mehr zu, als die aktuelle Situation vermuten lässt.

Gerade die letzten Punkte halte ich im Umgang mit Jugendlichen für wichtig. Wie oft haben wir gerade bei Jugendlichen den Eindruck, ihr Glaube könne nun abbrechen oder ganz aufhören, obwohl wir doch wissen, dass selbst nach einer Zeit der Distanz auch wieder eine Zeit der intensiven Beschäftigung mit dem Glauben kommen kann. Deshalb halte ich das Symbol des Labyrinthes auch für so passend.

2. Warum Petrus gerade im Labyrinth?

Sicherlich könnte man Petrus auch einfach einen Weg gehen lassen, auf dem er da und dort innehält und aus seinem Leben erzählt. Das wäre sicher auch denkbar, aber lange nicht so einprägsam. Das Labyrinth hingegen macht auch ganz äußerlich die inneren Windungen des Petrus sichtbar, markiert Kehrtwendungen, zeigt augenscheinlich, wie er einmal weiter von und einmal näher bei seiner Mitte Christus ist. Damit nehmen wir rein optisch schon etwas von dem auf, was sich auch innerlich im Lebens- und Glaubensweg Petri widerspiegelt.

Das wiederum finden wir auch in anderen Glaubensbiographien: Wer könnte nicht Zeiten und Momente seines Lebens markieren, in denen er sich Gott ganz nah bzw. ganz fern gefühlt hat, wo jemand einen Irrweg eingeschlagen hat oder eine Kehrtwendung hinter sich gebracht hat.

Gehen wir doch diesen Weg einmal mit, um uns anschließend zu fragen: Was hat dieser Weg denn mit meinem Glaubensweg zu tun?

3. Erzählskizze: Petrus im Labyrinth – ein Glaubender findet seinen Weg

*Für die Erzählung ist es nötig, ein Labyrinth zu erstellen (siehe unten), das man be-
gehen kann. Die Textabschnitte werden immer an den jeweiligen Stellen im Labyrinth
gesprochen, dazwischen geht man von einer Station zur nächsten. (Die Nummerie-
rung der Texte entspricht den Stellen im Labyrinth, wie sie unten auf der Grafik auf-
geführt sind.) Gut ist, wenn der Sprecher bzw. die Sprecherin als Petrus „verkleidet“
auftritt, um klar die Rolle zu markieren, in die er oder sie nun schlüpft.*

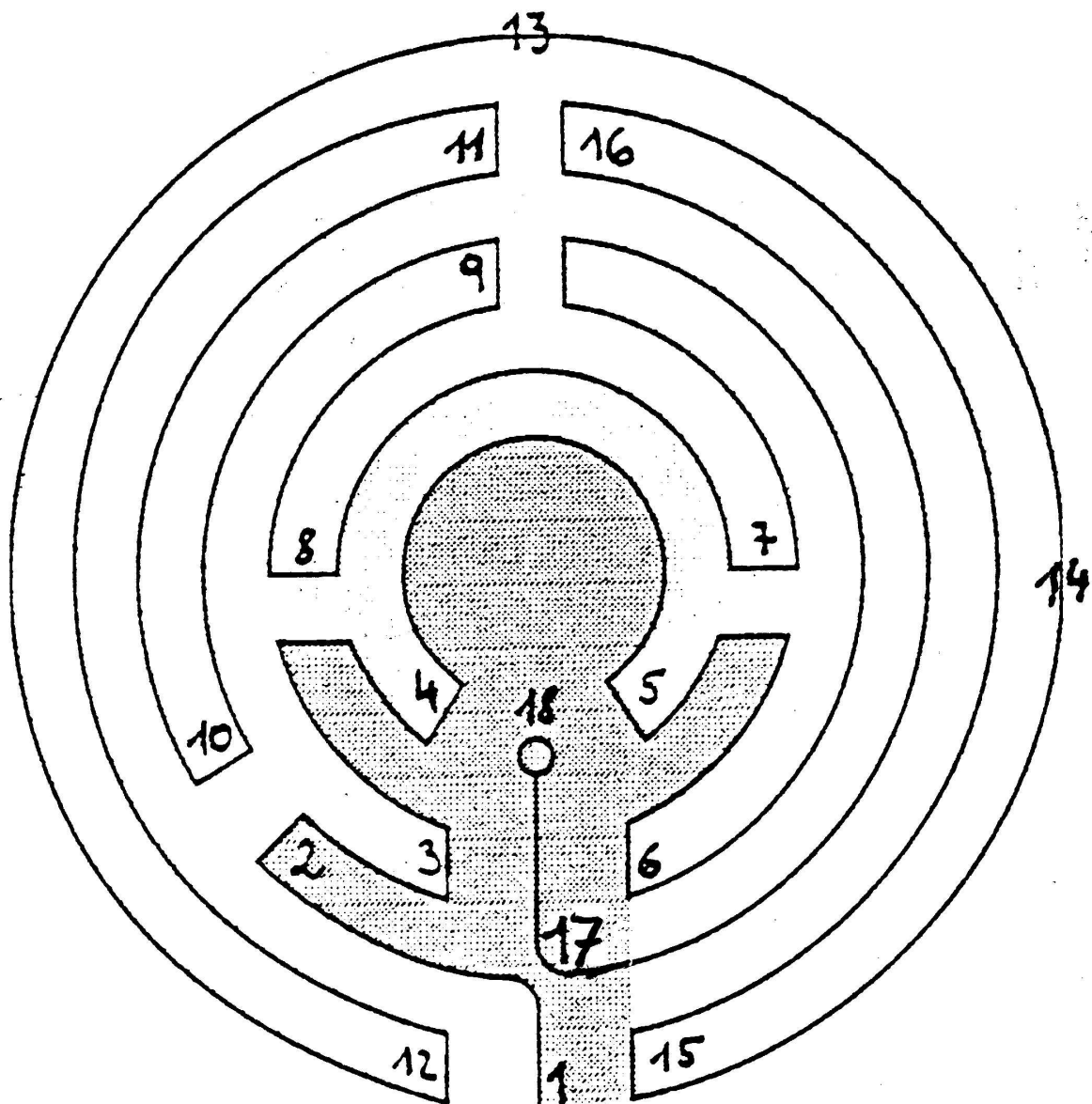
1. Als ich Jesus kennen lernte, war ich sofort begeistert. Er war so ein aufrechter, klarer Mensch. Ich habe sofort gespürt: Der hat was zu sagen, dem kann man trauen!
(jeweils: weiter gehen bis zum nächsten Punkt)
2. Ich wollte soviel wie möglich in seiner Nähe sein, zuhören und mitbekommen, was er so meint.
3. Einmal habe ich ihn nachmittags zu mir eingeladen, da ist ein ganzer Haufen Leute einfach mit ihm mitgekommen. Gerade an dem Nachmittag war meine Schwiegermutter krank geworden, sie hatte hohes Fieber. Wir machten uns alle große Sorgen um sie. Aber Jesus sagte plötzlich: „Wo ist denn deine Schwiegermutter?“ – „Sie liegt im Bett“, habe ich geantwortet. „Zeig mir, wo sie liegt“, erwiderte Jesus. Er ist dann zu ihr hin und hat einfach zu ihr gesagt: „Komm steh auf, dann kannst du deine Gäste bewirten!“ Das Fieber war so schnell weg, wie es gekommen war. Sie stand auf und kümmerte sich um ihre Gäste, als wäre nichts gewesen. Später trat er dann hinaus auf die Terrasse und machte einen kranken Menschen gesund. Ich stand dabei und dachte mir: „Das gibt’s ja nicht!“ – Das war unglaublich!
4. Am Tag darauf kamen noch mehr Leute zu Jesus. Es waren so viele, dass er mich bat, mit einem Boot ein bisschen vom Ufer wegzurudern, damit er zu der Menge reden konnte. Danach sagte er: „Fahren wir fischen?“ Na ja, beim Reden und beim Heilen war Jesus unübertroffen, aber beim Fischen, da kenne ich mich natürlich als alter Fischer schon besser aus. „Herr,“ sagte ich zu ihm, „jetzt am Mittag fängt man doch keine Fische. Das klappt nur in der Nacht oder am Morgen!“ Aber er hat solange auf mich eingeredet, bis ich schließlich nachgab und die Netze doch auswarf. „Das wird eh nichts“, dachte ich, aber weit gefehlt! Als ich versuchte das Netz aus dem Wasser zu ziehen, war es übervoll. Da ist es mir heiß und kalt den Rücken hinuntergelaufen. Aber Jesus lachte mich an und sagte: „Wer glaubst du, dass ich bin?“ Da ist es mir ganz anders geworden. Wie ein Blitz schoss der Gedanke durch meinen Kopf: „Du bist der Christus, der Messias!“ Und schon hatte ich es auch gesagt, und ich erschrak über mich selbst.
5. Das war eine tolle Zeit, wir waren alle so begeistert, und wir haben uns so gut verstanden. Es war toll: wir seine engsten Freunde! Das war schon geil!
6. Einmal hat er uns zwei und zwei in die Umgebung geschickt, sein Reich zu verkündigen. Die Leute haben zugehört, und selbst Kranke sind gesund geworden, wenn wir für sie gebetet haben.

7. Als wir zurückgekommen sind, hat jeder erzählt, was er erlebt hatte. Wir waren so erfüllt, so begeistert. Es war eine herrliche Zeit!
8. Auf einmal hat Jesus dann angefangen, vom Sterben zu reden. Ich wollte das gar nicht hören, und verstanden habe ich es erst recht nicht!
9. Einmal sagte er: „Jetzt gehen wir nach Jerusalem. Dort werde ich sterben!“ „Nein“, habe ich gerufen, „nur das nicht!“ Da hat er mich angefahren, so habe ich ihn noch nie erlebt: „Schweig! Du redest wie der Satan, der alles durcheinander bringt!“
10. Das war wie ein Bruch. Da half es auch nicht, dass Jesus noch den anderen Satz nachschob: „Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre!“ Das habe ich erst viel später verstanden, was er damit meinte. Denn an diesem Punkte spürte ich nur: Irgendetwas in unserer Freundschaft war nicht mehr so wie früher. Wir hatten uns einfach nicht mehr so verstanden, und Jesus hat auch oft von Sachen geredet, wo sich keiner mehr auskannte.
11. In Jerusalem ist es dann vollends eng geworden. Es ist alles schief gegangen. In der Nacht haben sie ihn im Garten Gethsemane verhaftet. Ich konnte es nicht mehr aushalten, nahm mein Schwert und drosch wie wild auf die Soldaten ein. Und wie damals – an unserem Bruch – hat er mich angefaucht: „Nimm's weg! Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“
12. Aber ich wollte unbedingt sehen, was mit ihm passiert. Ich wollte bei ihm sein, ging ihm nach. Er wurde drinnen im Haus des Hohenpriesters verhört, und ich stand draußen im Hof, direkt am Kohlenfeuer. Da fragte mich irgend so eine Magd: „Gehörst du nicht auch zu denen, zu diesem Jesus?“ – „Nein“, habe ich gesagt, „ich kenne ihn gar nicht!“ Dann fragte mich ein Soldat dasselbe – (*kleine Pause*) – und noch einer. Auf einmal krähte der Hahn, und da schossen mir seine Worte durch den Kopf: „Noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verraten!“ Ich kann euch sagen (*zu den Umstehenden*), so wie damals habe ich mich noch nie gefühlt. Ich habe geweint, ich war so fertig, so am Ende von allem, als wäre ich über den Rand des Himmels hinausgefallen.
13. Sie haben ihn dann gekreuzigt, aber ich habe mich nicht hingetraut. Wir Jünger haben uns versteckt, sind zusammengesessen, ein jeder zusammengekauerter als der andere.
14. Auf einmal hat es dann geklopft. Maria, die zu seinem Grab gegangen war, stand draußen und klang ganz aufgeregt. Weg soll er sein! „Kommt schnell“, sagte sie. Ich bin sofort mit Johannes um die Wette gelaufen, aber irgendwie hat es mich gebremst, er war schneller. Und als wir ankamen, sah ich es auch: Das Grab war leer! Was ist da los? Johannes schaute mich an und sagte nur: „Er ist auferstanden! Ja, er ist wahrhaftig auferstanden!“
15. Dann war er auf einmal da, mitten unter uns. Ich habe mich so gefreut und gleichzeitig habe ich mich nicht getraut, ihm in die Augen zu schauen, nachdem ich ihn so hängen ließ.

16. Ein paar Tage später waren wir dann fischen – so wie früher. Doch auf einmal sah ich ihn am Ufer. Sofort sprang ich ins Wasser und da war **er!** Er stand am Feuer und machte Frühstück. „Petrus“, fragte er mich, „hast du mich lieb?“ – „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“

17. Er hat noch einmal gefragt und noch einmal. Dreimal hatte ich ihn verraten, und dreimal hat er mich gefragt, ob ich ihn liebe. Mir kamen die Tränen und ich habe gesagt: „Herr, du weißt es, ich hab dich lieb!“ Darauf legte er seinen Arm um mich und sagte: „Gut, Petrus, weide meine Lämmer! Sorge dich um deine Brüder und Schwestern im Glauben!“

18. Und da wusste ich: Endlich, endlich bin ich doch angekommen in seinem Herzen!



4. Dem eigenen Glauben und Leben nachspüren

Nach dieser intensiven Erfahrung mit Petrus im Labyrinth empfiehlt es sich, dem eigenen Leben und Glauben nachzuspüren. Dabei können Fragen, wie sie unter **M 3** bzw. **M II** zu finden sind, helfen. Am eindrücklichsten ist m.E., wenn man dann selbst das Labyrinth durchschreiten kann, selbst die Wendungen abschreitet und erlebt, was es heißt, sich schon am Ziel zu wähnen oder sich ganz am Rande zu bewegen.

5. Alternativen und praktische Umsetzung

Um das Labyrinth selbst abschreiten zu können, muss ein relativ großes Labyrinth angelegt werden. Kirchenräume kommen aufgrund des Gestühls da manchmal schnell an ihre Grenzen. Aber warum ein Labyrinth nicht im Freien errichten? Anregungen dazu findet man in Fülle bei Gernot Candolini, *Die Faszination der Labyrinth – das Praxisbuch*, Kösel-Verlag, München 2004. Die Geschichte von Petrus und andere Geschichten erzählt Candolini ausführlich in seinem Buch: *Labyrinth – Wege der Erkenntnis und der Liebe*, Claudius Verlag, München 2004. Weitere Informationen sind zu finden auf: www.labyrinth.at. Wir haben damals in der Stiftskirche das Labyrinth im Seitenschiff der Kirche zuerst mit Kreide und Schnur (zum Linien ziehen) aufgemalt und dann mit Tesa-Krepp geklebt. Der äußere Kreis hatte ungefähr einen Durchmesser von 7 m, was eher klein ist, aber gerade noch reichte. Denkbar ist auch, ein Labyrinth aus Steinen oder mit Teelichtern (*die können sehr heiß werden – also auf Untergrund achten!*) zu legen.

Hier in diesem Entwurf ist das Begehen des Labyrinthes ein Teil des Jugendgottesdienstes bzw. der Osternacht gewesen. Die Begegnung mit Glaubenden im Labyrinth – mit Petrus und einem selbst – passt aber auch gut auf eine Freizeit oder in eine Gruppenstunde. Allerdings muss man dabei immer den relativ hohen Aufwand bedenken, der für die Erstellung eines größeren Labyrinthes nötig ist. Auch dafür lohnt es sich, die oben genannten Bücher näher auf passende Formen hin zu durchstöbern.

In den folgenden Abschnitten soll nun gezeigt werden, wie wir die Begegnungen im Labyrinth in einen Jugendgottesdienst bzw. in eine liturgische Osternacht eingebunden haben, auch welche persönlichen Begegnungen damit beispielsweise möglich sind.

Jugendgottesdienst „Dranbleiben“ als Auftakt zur liturgischen Osternacht am 11.4. 1998 um 22.00 Uhr in der Ev. Stiftskirche Tübingen

1. Ablauf

Vorspiel (instrumental, Band)

Begrüßung

Lieder: „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (EG Württemberg 628, EG Baden 644) und „He’s got the whole world in his hands“ (Liederbuch für die Jugend 519, EG Hessen-Nassau 619)

Gebet

Lied: „Gott lädt uns ein zu seinem Fest“ (Die Fontäne [in Grün] 102)

Theaterszene: Klassentreffen – „Bist du drangeblieben?“ **(M 1)**

Lied: „Es ist ein guter Weg“ (Lebenslieder 117)

Ansage: Ankündigung des Petrus **(M 2)**
(*alle stellen sich im Kreis um das Labyrinth auf*)

Verkündigung: Petrus im Labyrinth (*Erzählskizze, s.o.*)

Vertiefung

Weiteres Nachdenken über folgende Impulsfragen:
„Wo war *ich* näher an meiner Mitte dran? Wo weiter weg?“ **(M 3)**
(*Meditative Musik im Hintergrund*)

Fürbitten

(nach jeder Bitte wird das Taizé-Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“ gesungen, EG Württemberg 576) **(M 4)**

Vaterunser

Lied: „Dass dein Wort in meinem Herzen starke Wurzeln schlägt“ (Lebenslieder 137)

Bekanntgaben: Infos zur Nacht etc.

Lied: „Herr, wir bitten: Komm und segne uns“ (EG Württemberg [u.a.] 565)

Segen (M 5)

Nachspiel

2. Materialien und Ideen zum Jugendgottesdienst

M 1: Anspiel zum Thema „Danbleiben“

Das Anspiel geht inhaltlich auf die Zielgruppe des Gottesdienstes (OberstufenschülerInnen und junge Studierende) ein.

Mitspieler

Jo: Typ „Mal sehen, was ich aus dem Leben machen kann“, wohnt in Nürnberg, Betriebswirtschaftsstudium, Posten bei Maschinenbaufirma; viel Verantwortung, viel Stress, viel Geld; hat seit acht Jahren eine Freundin, Hobbys: Snowboard fahren, Open-Air-Festivals.

Clara: Helfertyp, wohnt in Freiburg, hat ihr Medizinstudium nach drei Jahren wegen psychosomatischer Beschwerden abgebrochen, dann orientierungslos; erst mal ein Jahr Praktikum im Jugendhaus, dann Sozialpädagogikstudium, derzeit solo, Hobbys: Kneipentouren mit Freunden, Radurlaub.

Birgit: Typ „zupackend und gerade raus“, wohnt in Tübingen, Lehre als Bankkauffrau, Arbeit in verschiedenen Bankabteilungen, seit zwei Jahren verheiratet, Hobbys: leitet eine Jugendgruppe, spielt mit Ehemann im Musikverein.

Martin: ehemaliger Mitschüler

Sprecher/in

Setting: Tisch aufbauen, Partymusik einlegen, Getränke und Stühle bereithalten

Sprecher/in:

Nach sieben Jahren treffen sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler eines Tübinger Gymnasiums wieder. Eigentlich hatte man sich vorgenommen, alle drei Jahre ein Treffen zu organisieren, aber weil sich niemand dahintergeklemmt hat, wurde nichts draus. Deshalb haben sich die meisten Leute aus den Augen verloren. Viele sind in eine neue Stadt gezogen. Endlich haben einige nach den Adressen geforscht und alle in ein Freizeitheim eingeladen. Die meisten sind gekommen, und die Stimmung ist ganz gut ... Natürlich sind alle gespannt, was aus den einzelnen geworden ist. Mal sehen, ob jeder an seinem Zukunftstraum **drangeblieben** ist.

Partymusik im Hintergrund, Jo (mit Weizenbier), Clara (mit Weizenbier oder Alko-Pop) und Birgit (mit Apfelschorle) kommen mit Stühlen und Getränken an.

Jo: Kommt mal mit, hier drüben ist noch ein Tisch frei.

Birgit: Na, prima! Jo, hier kannst du uns ja in aller Ruhe erzählen, was aus einem schlauen Abiturienten geworden ist.

Clara: Sieh ihn dir doch an, Birgit, seit er in Nürnberg wohnt, hat er sich mit Rostbratwürstchen ganz schön herausgefuttert!

Jo: Hey, du bist ja immer noch so frech wie früher. Aber sei vorsichtig, sonst verbreite ich sofort Gerüchte darüber, wie viel Pfund Faltencreme du pro Monat brauchst!

Clara: Na, mit deiner schönen Melanie konnte ich sowieso noch nie mithalten. Seid ihr eigentlich immer noch zusammen?

Jo: Ja, eigentlich schon noch.

Birgit: Was heißt hier „eigentlich“? Ich dachte, ihr wolltet nach dem BWL-Studium heiraten.

Jo: Ach, wir sind einfach nicht sicher, ob wir gut zusammenpassen, dass es für immer reicht.

Clara: Oje, das gleiche wie bei mir und Kai. Wenn ich sicher gewesen wäre ..., aber es gab dauernd Krach, und jetzt bin ich eben wieder solo ... (*hebt ihr Glas*). Auf die Liebe! (*Alle stoßen an.*)

Birgit: Na ja, ich geb' zu, um den Mann fürs Leben zu finden, muss man schon ein bisschen hartnäckig sein. Um meinen Uwe zu überzeugen, dass Heiraten keine Strafe ist, habe ich zwei Jahre gebraucht, aber jetzt will er sogar dringend Zwillinge.

Clara: Zwillinge! – Für mich wäre ja sogar *ein* Kind eine Katastrophe. Ich brauche erst mal dringend einen Arbeitsplatz, um mir so einen Luxus wie größere Wohnung und Kinderträume überhaupt leisten zu können!

Jo: Wieso denn das, Clara? Ich denke als Medizinerin gehört man zu den Spitzenverdienern?

Clara: Na, du hast Nerven. Ich hab zwar nach dem Abi in Freiburg mit Medizin angefangen, aber nach drei Jahren war der Traum zu Ende. Hab's einfach nicht gepackt und bin vor lauter Stress ganz krank geworden. Dann hab ich erst einmal ein Jahr in einem Jugendhaus gejobbt, weil ich einfach schon immer gerne Menschen helfen wollte und dann hab ich Sozialpädagogik studiert. Im Sommer mache ich die Abschlussprüfungen und verdiene mit 27 Jahren endlich mal Geld.

Birgit: Tja, mit 30 wird unser Jo hier schon Abteilungsleiter einer weltweit operierenden Maschinenbaufirma sein, stimmt's?

Jo: Na ja, es läuft bei mir ganz gut. Ich habe letztes Jahr ein Projekt in Malaysia betreut und für dieses Jahr bin ich im Planungsteam für einen komplett neuen Produktionszweig. In der Industrie musst du immer am Ball bleiben und volle Leistung bringen, sonst bist du weg vom Fenster.

Birgit: Für Frauen ist es viel schwieriger, sich durchzusetzen. Bei uns in der Bank werden meistens zuerst Männer zu den Fortbildungskursen geschickt. Die Bosse denken sowieso, dass ich bald in die Familienpause gehe, so wie die mich behandeln.

(*Martin kommt von hinten an den Tisch und hört noch den letzten Satz.*)

Clara: Hör bloß nicht auf, dich zu wehren! Du musst als Frau echt hartnäckig dranbleiben, sonst kommst du zu nichts!

Martin: Also hier steckt ihr und philosophiert über das Leben. Kommt lieber mit nach drüben. Dagmar zeigt die alten Bilder vom Abifest ...

Alle: Au ja ... klasse ... toll ...

Clara: Ja genau, wir können morgen wieder übers Leben nachdenken ...

(Alle stehen auf, nehmen ihre Getränke mit und gehen ab.)

M 2: Ansage Labyrinth

Vielleicht haben es einige von euch schon entdeckt – das Labyrinth, das dort drüben auf dem Boden aufgeklebt ist. Bevor wir es uns näher anschauen, möchte ich ein paar Dinge vorausschicken:

Manchmal gleicht das Leben einem Labyrinth. Da gibt es einige Wendungen und verschlungene Pfade, oft weiß man nicht so recht, wie es eigentlich weitergehen soll – das haben wir auch vorhin beim Klassentreffen gehört.

Gleich werden wir jemandem begegnen, der sich den verschlungenen Wegen seines Lebens und Glaubens gestellt hat. Welche Ausdauer, welche Kraft und welche Überwindung es gekostet hat, nicht aufzustecken, wenn's hart auf hart kommt, sondern **dranzubleiben** an den wichtigen Dingen im Leben, das wird er uns gleich erzählen.

Also kommt mit hinüber zum Labyrinth! Ihr könnt euch in einem Kreis um das Labyrinth stellen oder auch die Empore benutzen, damit ihr gut sehen könnt.

M 3: Impulsfragen

Mal nah dran, dann wieder weit entfernt von der Mitte, von dem, worauf's ankommt. Petrus hat auf seinem Lebensweg einiges mitgemacht. Wir möchten euch jetzt Gelegenheit geben, über die Lebensstationen des Petrus noch einmal nachzudenken. Vielleicht entdeckt ihr ja auch Parallelen zu eurem Leben; seht, wo ihr „Kehrtwendungen“ gemacht habt oder verschlungene Wege gegangen seid! Oder ihr überlegt, woran ihr in eurem Leben „dranbleiben“ wollt! Dazu könnt ihr euch wieder in die Bänke setzen. Im Liedheft findet ihr die Umrisse des aufgeklebten Labyrinths. Ihr könnt es als Hilfe zum Nachdenken nehmen oder euren Gedanken freien Raum lassen. Vielleicht inspiriert euch ja auch die meditative Musik im Hintergrund.

M 4: Fürbitten

Jesus, ich erlebe es so oft in meinem Alltag:

Ich stelle so hohe Ansprüche an mich.

Nie kann ich ihnen gerecht werden.

Immer bleibe ich weit hinter dem zurück, was ich gerne sein möchte.

Befreie mich von Krampfhaftigkeit und Selbstüberschätzung.

Weil ich dir wichtig bin, muss ich nicht aus eigener Kraft durchhalten.
Du traust mir den Glauben zu.
Lass mich erfahren, dass ich nicht allein bin auf dem Weg,
lass mich erfahren, dass du mit mir gehst.

Wir beten und singen: „Meine Hoffnung und meine Freude“ (EG Württemberg 576)

Jesus, ich kenne das,
dass ich hoffnungslos in der Sackgasse stecke
und nicht weiß, wie es weitergehen soll,
dass ich unbeweglich bin, mich einsam fühle
und nur die engen Grenzen um mich herum sehe.
Weite du meinen Blick für andere Wege,
dass ich wieder hoffen kann
und mich nicht weiter als Versager fühle.
Hilf mir, dass ich die Dinge, die mir nicht gut tun, loslassen kann
und mich auf dein Versprechen verlasse, dass du die Tür zum Leben bist.

Wir beten und singen: „Meine Hoffnung und meine Freude“

Jesus, manchmal denke ich,
dass ich gegen die Systeme dieser Welt gar keine Chance habe,
dass die Schöpfung nicht zu retten ist und die Diktaturen nie aufhören.
Dann bin ich wütend und ohnmächtig.
Du kennst die Ohnmacht gegenüber den Systemen,
aber du hast das Todbringende besiegt.
Lass mich nicht feige in der Ecke sitzen,
sondern meine Stimme erheben für die Leidenden
und mit meinen Händen zupacken, wo ich gefragt bin.

Wir beten und singen: „Meine Hoffnung und meine Freude“

Jesus, ich weiß,
dass ich die Menschen, für die ich da sein möchte, oft enttäusche und verletze,
weil ich denke, ich komme zu kurz.
Lass mich aufmerksam sein für die Menschen,
die mich begleiten, die mich verstehen und die mich lieben,
dass ich ihnen ein Mitmensch sein kann, auf den sie sich verlassen können.
Lass mich merken, wenn jemand innerlich zittert und friert,
damit wir uns gegenseitig Mut machen können.

Wir beten und singen: „Meine Hoffnung und meine Freude“

Jesus, lass uns aufbrechen und Neues wagen.
Lass uns sagen und tun, wovon wir längst wissen: Wir sollten es tun.
Lass uns lieben, auch ohne Netz und doppelten Boden.
Begegne du uns immer wieder, damit wir uns trauen,
unseren Weg zu gehen und unsere Heimat bei dir zu finden.

Wir bitten gemeinsam mit den Worten, die du uns gelehrt hast:
Vater unser im Himmel ...

M 5: Segen

Gott umhülle dich in dieser Nacht.
Er bewahre die Wachenden
und schütze die Schlafenden.

Er schenke dir einen neuen Tag,
der von seinem Licht erfüllt ist,
hier bei uns und auf der ganzen Erde.

Er segne dich und behüte dich.
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.

AMEN.

Osternacht

1. Gesamter Verlauf

- 22.00 Uhr Jugendgottesdienst „Dranbleiben“ (s.o.)
23.10 Uhr Pause – Zeit zur Begegnung
23.30 Uhr Infos zur Nacht, Vorgehen
Erwartungen sammeln, thematische Anknüpfung ans Thema „Dranbleiben“
23.40 Uhr **Standbilder stellen** zum Thema „Dranbleiben“ (*Bergsteiger, Minnesänger, Vertreter, Sportler*) (**M I**)
23.50 Uhr „Wo bleib ich dran?“ – Lektüre von Texten (z.B. modernes Credo, Gedicht zum ungläubigen Thomas etc.), in 3 Gruppen, Austausch darüber
00.20 Uhr Impuls: Kreuz aus Zweigen „Verbindung schafft Leben“
00.40 Uhr Weinberg-Tanz (auf „Hevenu schalom alejchem“, EG 433)
01.00 Uhr „Neigungsgruppen“:
A: **Großes Labyrinth begehen** (*mit Fragekärtchen auf dem Weg*) (**M II**)
B: Mandalas, Labyrinth malen
C: Bildmeditation (Dia: blaues Kreuz, aus: „Kreuzweg der Jugend“, 1998)
D: Fragen zum Labyrinth
E: Musik hören (im „Martinszimmer“)
01.30 Uhr Pause mit Imbiss und Getränken
02.00 Uhr „Stille Stunde“ (verschiedene Stationen oder Schlafen)
03.00 Uhr Lieder und Gebete (mit siebenarmigem Leuchter: Dank, Bitte, Fürbitte ...)
04.00 Uhr „Wegzehrung“, Aufräumen, Aufbruch
04.30 Uhr Gang zum Osterfeuer (am Neckar)
05.00 Uhr Kurze Liturgie am Osterfeuer (Lied, Lesung von Johannes 21,1-22, Gebet, Segen) – anschließend Spaziergang zum CVJM-Haus
06.00 Uhr Gemeinsames Osterfrühstück im CVJM-Haus

2. Materialien

M I : Standbilder zum Thema „Dranbleiben“

Zum Thema „Dranbleiben“ soll sich eure Gruppe ein sogenanntes „Standbild“ überlegen:

Die Aufgaben:

- Gruppe 1: Minnesänger, die an der Verehrung ihrer Liebsten „dranbleiben“
- Gruppe 2: Vertreter, die unbedingt an ihren Kunden dranbleiben wollen, um etwas zu verkaufen
- Gruppe 3: Sportler, die ein Staffelholz übergeben (für kurze Zeit aneinander dranbleiben)
- Gruppe 4: Bergsteiger, die in einer Seilgemeinschaft gehen (aneinander dranbleiben)

Das Vorgehen:

1. Stellt euch vor, wie ein Standbild (eine Art „Plastik aus Menschen“) zu diesem Thema aussehen könnte.
2. Klärt, wer welche Aufgabe übernimmt!
3. Gedacht ist daran, dass ihr zunächst als Gruppe wie ein stehendes Bild verharret, dass dann das Bild für einige Sekunden zum Leben ersteht, um dann nach einigen Sekunden (oder: Minuten) wieder zu erstarren.

M II: Fragen zum Meditieren auf dem Weg durchs Labyrinth

Die Fragen waren auf Kartonstreifen an den entsprechenden Stationen im Labyrinth angebracht und sollten den eigenen Lebens- und Glaubensweg hinterfragen, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Weg fördern und zur Konzentration auf die Mitte einladen.

1. Der **erste** Schritt fällt schwer ... Was erwartet mich? Was lässt mich zögern, das Labyrinth zu betreten?
2. Der Weg ist **verwirrend** ... Welche ungeahnten Hindernisse und Begebenheiten kommen mir in Erinnerung?
3. Fast in der **Mitte** ... Erinnere ich mich an Momente, an denen ich mich schon am Ziel wähnte?
4. Ganz **weit außen** ... Ich kenne das Gefühl, ganz weit weg zu sein von allen und von allem getrennt zu sein. Das letzte Mal war das der Fall, als ...

5. Der Weg wird **lang** ... eine Wendung nach der anderen ... Wie viele Kehrtwendungen kenne ich von mir? Welche fallen mir ein?
6. Ich **nähere** mich der Mitte ... Wo/bei wem finde ich meine Mitte?
7. **Beinahe dort** ... Das Ziel ist in Sicht. Wie fühle ich mich jetzt? Hat sich etwas verändert in mir/in meinem Glauben?
8. **Angekommen** ... Am Ziel, in der Mitte angekommen zu sein, was gibt mir Zuversicht?

Nach all diesen Anregungen, Ideen und Abläufen bleibt mir abschließend nur die Bemerkung:

“If it is good, steel it!“

Literatur und Liedquellen

Candolini, Gernot: Die Faszination der Labyrinth – das Praxisbuch, Kösel-Verlag, München 2004.

Candolini, Gernot: Labyrinth – Wege der Erkenntnis und der Liebe, Claudius Verlag, München 2004.

Candolini, Gernot: Das geheimnisvolle Labyrinth. Mythos und Geschichte eines Menschheitssymbols, Pattloch Verlag, Augsburg 1999.

Candolini, Gernot: Labyrinth. Ein Praxisbuch zum Malen, Bauen, Tanzen, Spielen, Meditieren und Feiern, Pattloch Verlag, Augsburg 1999.

Weitere Informationen unter: www.labyrinth.at

Evangelisches Gesangbuch (EG) – in den landeskirchlichen Ausgaben:

Ausgabe für Baden, Elsaß/Lothringen und die Pfalz, Karlsruhe 1995.

Ausgabe für Hessen Nassau und Kurhessen-Waldeck, Frankfurt am Main 1994.

Ausgabe für Württemberg, Stuttgart 1996.

Die Fontäne (grün), hg. von Ortwin Schweitzer und Karl Häberle, 2. Auflage, Stuttgart 1981.

Lebenslieder, hg. vom CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V. durch Ulrich Parzany, Köln/Waldbröl und Stuttgart 1991.

Liederbuch für die Jugend. Geistliche Lieder für Schule und Kindergottesdienst. Für den schulischen und kirchlichen Gebrauch in Baden-Württemberg, hg. von Markus Hartenstein und Gottfried Mohr, 18. Auflage, Stuttgart 1995.